

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 26

Artikel: Freie Jugend

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ja, meiner Seel, das macht nicht jeder“, röhnte ein anderer.

Der Bauer hörte zu, ward fast ein wenig rot, als alle nickten, und es war ihm auf einmal eng inmitten der vielen Leute. Er rückte auf der Bank seitab, wie um etwas zu fliehen, das ihn bedrücken und beengen wollte, und es schien ihm nun, da sie ansingen ihn zu rühmen, wie eine Entheiligung seines Hofs, daß er ihnen davon gesprochen, und er schalt sich fast am Abend und konnte nicht einschlafen: „Was ist das, daß noch anfangst prahlen in deinen Tagen!“

Und die andern fühlten es und ließen ihn gewähren, hielten sich fernab von ihm, da sie ihrer guten Absicht folgend, und aus eigener Erfahrung heraus geglaubt, wie gut ihm ein Gläschen Beifall täte. Nun schüttelten sie den Kopf, verstanden ihn nicht und ließen ihn seiner Wege gehen.

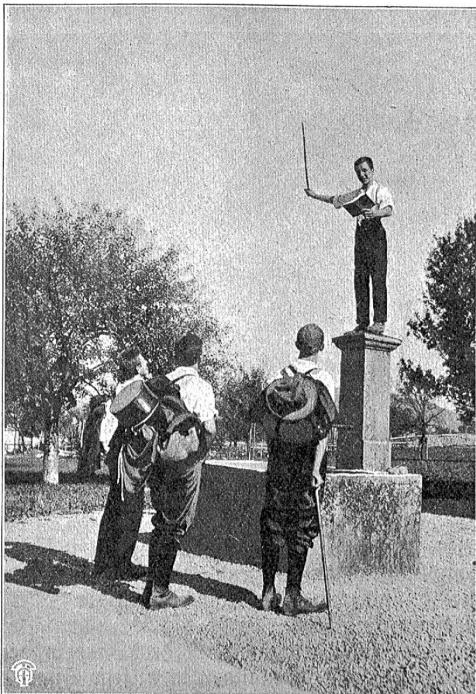
Die Andern hoben dafür den fallen gelassenen Alltagskram des Stadtgespräches wieder auf, rauchten ihre Pfeifen, hockten und döselten herum und wurden lebendig, wenn die Glocke läutete, oder wenn durchs Gartentor eine Neugkeit hereingeflogen kam:

„Im Schwanen hat's Zugend gegeben, der Adlerwirt ist heut ins Bad gereist, Amtsschreibers Olga hat sich verlobt!“

Der Bauer stützte die Fäuste unters Kinn und saß wie ein gefangener Vogel im Käfig. Er war jetzt fast froh, daß sie ihn allein ließen mit seinen Gedanken, denn er war daheim, fast Tag und Nacht:

„Jetzt schneiden sie das Korn am Rain, wenn sie nur

gut ausbreiten, die Nehren abwärts lehnen. Jetzt steht die Sonne überm Wald, jetzt häufeln sie, — jetzt binden



Fröhliche Singstunde. (Wandervogelkarte.)

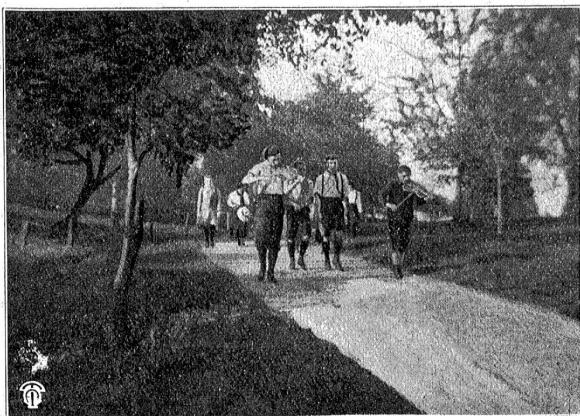
sie, — jetzt wird geladen; wenn nur zwei Männer auch mit der Gabel das Fuder halten, wenns über den Stütz und nach der Einfahrt geht!“

(Fortsetzung folgt.)

Freie Jugend.*)

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war.

Wen unter uns Erwachsenen ergreift nicht die wehmuthsvolle Sehnsucht nach den vergangenen Jugendtagen, wenn wir spielende, singende, wandernde Jugend begegnen? Die



Auf der Landstrasse.

Schönen Zeiten steigen vor unserer Seele auf, da wir noch schwärmen konnten für Natur und Kunst, da wir mit tausend

*) Die Abbildungen sind mit gütiger Erlaubnis des Verlages A. Trüb & Cie., Aarau aus deren kleinem Verlagswerklein „Dr. Karl Matter, Freie Jugend“ entnommen.

Nervenspitzen den Frühling und das Schöne fühlten, da die junge Kraft in unserem Blute tollte, da es gärte und wogte in uns von überschäumender Jugendlust. Die Jugend ist ein Rausch, der glücklichste wohl des Lebens. Es ist das gesteigerte Lebensgefühl, das durch keine Kritik und keine drückende Selbsterkenntnis noch getrübt und herabgemindert ist. — Nicht allen Erwachsenen hält es leicht, sich in diesen Zustand zurückzudenken und damit die Jugend von heute und ihre Bedürfnisse zu verstehen; nur wer sich ein junges Herz bewahrt hat im Umgang mit Kindern und wer sich um die Erkenntnis der kindlichen Psyche bemüht, nur dem gelingt dieses Verstehen. Die Jugend insbesondere, die an der Schwelle der körperlichen Reife steht, sie bietet dem Erwachsenen oft Rätsel über Rätsel. Eine beispiellose Kraftentfaltung findet sich Seite an Seite mit dumpfer Energielosigkeit, ein bewunderungswertes opferfreudiger Idealismus wechselt mit Gemütsroheit und dunllen Verirrungen. Bei gar vielen Erwachsenen ist das Urteil bald fertig: Jugend hat keine Jugend! lautet es oft weniger in versöhnlichem als in aufgeregtem und haderndem Tone. Und das Auskunftsmitte gegen Verfehlungen der Jugend ist bald genug gefunden: Kürzer anbinden, in Zucht halten muß man sie! — Junge Menschen im Entwicklungsalter sind außerordentlich empfindsam für die Einflüsse der Umwelt. Das liegt in ihrer Konstitution. Sie für die Überschwänglichkeit und Dummheiten der sog. Fliegeler Jahre verantwortlich machen, wäre ebenso unvernünftig, wie die Rede eines Fieberfranken kritisieren zu wollen. Die Jugend muß austoben, der Most muß verschäumen. Ein Mensch, der keine Jugendstreiche verübt, wird seine Dummheiten im Alter

begehen. So urteilt der Volksverstand gemeinhin und mit Recht. Er gibt damit den Erziehern Unrecht, die aus ihren Jungen um allen Preis Tugendmuster machen wollen. Nein, die Jugend muß nach eigenem Maße gemessen werden.



Mittag im Walde.

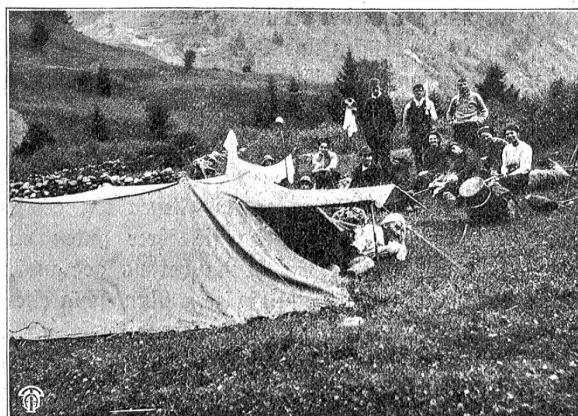
Und dieses scheint mir der beste Maßstab zu sein, der bei allen Handlungen der Jugend frägt, welche Motive sind hier leitend, sind es idealistisch-altruistische oder sind es materialistisch-egoistische. Mehr als irgendwo ist hier die Frage nach der Gesinnung am Platze. Insbesondere müssen die modernen Jugendbewegungen in diesem Sinne auf Wert oder Unwert geprüft werden.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß wer die Jugend besitzt, die Zukunft hat, haben je und je die verschiedenen Gesinnungen und Parteien unter den Erwachsenen um die Jugend geworben; haben Jugendvereine gegründet, die den Nachwuchs abgeben sollten für die Vereine der Erwachsenen. In neuester Zeit betreiben sogar die politischen Parteien eine rege Propagandatätigkeit unter der schulentwachsenen Jugend, um sie für ihre Weltanschauung zu gewinnen. Wo diese Bestrebungen in richtiger pädagogischer und menschenfreundlicher Gesinnung vorgehen, nicht das Dogma und das Bekenntnis zum Erziehungszweck machen, sondern der Jugend geben wollen, was der Jugend gehört: die Möglichkeit zur harmonischen Entfaltung der körperlichen und geistigen Kräfte in Spiel und Arbeit, sie dabei bewahrend vor Müdigang und Genußsucht, da müssen wir wohl unsere Zustimmung geben, auch wenn wir nicht Parteigänger sind. Denn die Träger dieser Jugendbewegungen leisten eine notwendige und nützliche Arbeit; sie nehmen die Erziehungsarbeit da auf, wo die staatlichen Schulen sie aufgeben zum Schaden der jungen Menschen, denen eine unbehütete Freiheit leider oft zum Fluche wird.

Wie Pilze sind in den letzten Jahren die Jugendvereine aus der Erde geschossen. Die alten Organisationen wie Turnvereine, Kadettenkorps usw. sind durch junge überholt worden, die den Jugendidealen näher stehen, die mehr Freiheit lassen, weniger an Schulzwang erinnern. Dass sie in erster Linie die städtische Jugend umfassen, liegt auf der Hand. Ihrer viele, die Jugendwehr, die Pfadfinder usw., sind aus den nationalistischen Wehrbestrebungen herausgewachsen. Andere tragen mehr sportlichen Charakter, wieder andere erwachten aus sozialethischen Bewegungen, so die alkoholabstinenten Jugendbünde, die Wandervogeltruppen.

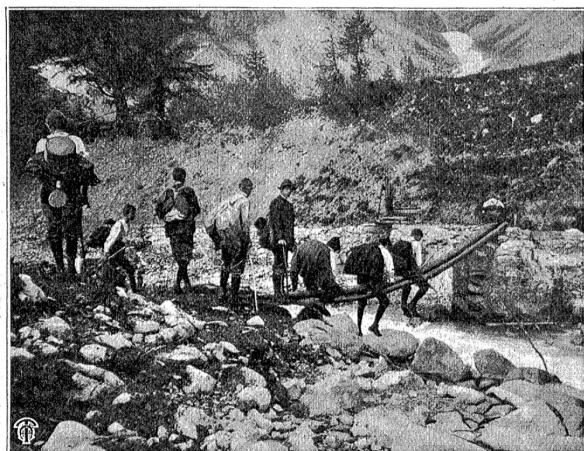
Mann kann heutzutage die Jugend nicht mehr von der Jugend fernhalten. An jeden Vater, an jede Mutter tritt nun schon die Frage heran: welchen dieser Organisationen soll ich meinen Jungen, mein Töchterchen schenken? Nicht immer kann die Neigung den Ausschlag geben. Die Einseitigkeit des Sports muß jeden Erzieher abschrecken. Das Gute der Sportbewegung, die Betonung der körperlichen Er-

ziehung, sollte unserer Jugenderziehung erhalten bleiben. Ohne Zweifel bildet das Wandern durch die freie, schöne Gotteswelt, die Fußwanderung durch Regen und Sonnenschein, über Berg und Tal, auf felsigen Pfaden und auf



Des Morgens in der Früh.

moosigen Waldwegen mit seinen mannigfaltigen Freuden, aber auch Entbehrungen ein ausgezeichnetes Erziehungs- und Stärkungsmittel für jugendliche Körper und für den jugendlichen Geist. Gesund ist das frühe Aufstehen, das Wandern durch die fröhle Morgenluft, das Atmen in freier Bergeshöhe und im harzdustenden Tannenwald; gesund ist die leichte, nicht sportmäßige Körperübung beim Marschieren mit gepaddtem Rucksack, beim Klettern über Zäune, auf Felsenköpfen, beim Ueberspringen von Bächen, beim Durchwaten von Flüssen; gesund ist zuweilen schmale Rost: ein hartes Stück Brot und ein Trunk aus reiner Quelle, wenn Hunger und Durst die Küchenmeister sind. Den Charakter und die Willenskraft stärken alle diese kleinen und großen selbstgewollten Kraftleistungen und Entbehrungen, das Sichselbstversagen von Bequemlichkeiten der Kultur. Erzieherisch wirkt der Umgang mit Kameraden beiderlei Geschlechts, wenn dieser auf schöner gegenseitiger Achtung beruht; erzieherisch wirkt der Umgang mit den Bewohnern des Landes; die jungen Leute lernen erkennen, wie viel leichter es sich mit Bescheidenheit und Freundlichkeit durchs Leben geht als mit Hochmut und frecher Selbstüberhebung. Auch für den späteren Bürger und die spätere Bürgerin fallen bei diesem Wandern reiche Vorteile ab. Wer seine



Ein unerwartetes Hindernis.

Heimat kennt und die Schönheiten ihrer Natur auf hundert Sonntags- und Werktagswanderungen genossen hat, der hat ein reges Interesse am Wohl und Wehe seines Vaterlandes als ein Stubenhocker; da er auch die Menschen kennt,

wird es ihm leicht, sich in die Bedürfnisse anderer hineinzudenken und ihnen in seinem politischen Urteilen und Handeln gerecht zu werden.

Den hohen erzieherischen Wert der Fußwanderungen



Morgentoilette auf der Alp (Wandervogelkarte).

haben maßgebende Erzieher längst erkannt. Schülerwanderungen sind heute auf dem Programm jeder fortschrittlichen Schule. Eine Vereinigung von schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen setzt sich geradezu die Pflege des Jugendspiels und Wanderns aufs Programm. Viel bedeutungsvoller aber ist die „Wandervogel“-Organisation für diesen Erziehergedanken geworden. Der schweizerische Wandervogelbund zählt heute ungefähr 1500 Mitglieder, meist Schüler aus Mittelschulen, die in 50 Ortsgruppen organisiert sind. Jede Gruppe hat einen Führer, der die Wanderungen leitet nach aufgestelltem Tagesplan, der sich verantwortlich macht für Leistungen und Disciplin der Gruppe. Alle Pfingstsonntage kommen die Mitglieder des Bundes zu einer Tagssitzung zusammen, irgendwo auf einer schönen Waldwiese. Da wird gemeinsam abgeklopfet, wird beraten, gesungen, getanzt. Der Grundsatz der Altkoholabstinenz ist nicht als verbindlich aufgestellt, doch werden berausende Getränke auf den Wanderungen als ganz selbstverständlich gemieden. Für längere Ferienaufenthalte in den Bergen stehen den Wandervögeln Mietshütten zur Verfügung.

Die Wandervogel-Organisation schließt die Mädchen als Mitglieder nicht aus. Diese Tatsache hat erzieherische Vorteile und Nachteile. Die ersten haben wir angedeutet. Ein Nachteil mag darin bestehen, daß sich eine gewisse Sentimentalität breit macht; man gerät auf Neuerlichkeiten

finger erheben muß. Die Jugend soll nicht andere, sondern zuerst sich selbst erziehen und zwar zu Tugenden, die nicht absolut nach außen glänzen müssen. Bescheidenheit, Unaufläufigkeit, fröhliche Genügsamkeit, Gewissenhaftigkeit und



Wandervogelhütte auf Golzern.

Ausdauer, diese Tugenden sind alt und doch ewig jung und lernenswert. Von den Menschen, die in diesen Tugenden heranwachsen, werden ohne Zweifel alle folgenden Generationen lernen. In diesem Sinne begrüßen wir die Wandervogel-Bewegung und wünschen ihr eine kräftige Entwicklung. Das Büchlein von Dr. Matter aber, das das Wesen des schweizerischen Wandervogels in hübscher Weise darstellt, möchten wir allen Eltern zum Studium warm empfehlen.

Bei den Bauern.

Von P. Vollenweider.

Tagebuchblatt eines Wandervogels.

Am 1. August.

„Hue dia!“ Das Maultier und die zwei kleinen Braunen ziehen an, tief gräbt sich die Pflugschar in die gelbbraune, feine Ackerde ein. In langsamem, stetem Schritte geht es den Zypressen entlang, die das Feld vor dem Mistral schützen. Leise gräbt sich die Pflugschar weiter, nur ein Staubböllchen scheucht sie auf, wenn sie den trockenen Boden aufwühlt. Der provenzalische Adler knirscht und stöhnt nicht, wie der nordische, wenn der Landmann ihm seine Schäze abringt. Tausendjährige, immerwährende Arbeit haben ihn daran gewöhnt, das Rüstlichste willig herzugeben.

Ich bin heute zum Maultierjungen geworden. In meinen kurzen weißen Hosen, einen breitrandigen Hut auf dem Kopf, schreite ich bedächtig neben unserem neuen Freunde, dem Jean-Baptiste, her. Man hatte mich mit einem kurzen, kräftigen Stocke bewaffnet. Doch heute haben es die Tiere gut: ein Wandervogel kann wohl das Geschrei des Südländers lernen, aber nicht seine Fühllosigkeit den Tieren gegenüber.

Und doch sind sie mir lieb, diese Provenzalen. Diese einfachen Leutchen, die kaum lesen und schreiben können, sie haben das Herz auf dem rechten Flecke. Nirgends habe ich solche Gastfreundschaft gefunden, wie hier auf dem „mas“ (Bauernhof) an der Straße von Avignon nach Tarascon. Wir sind hier wie zuhause. Da draußen zieht sich die breite, schnurgerade Landstraße dahin mit ihren endlosen Platanenreihen. Manchen Tag sind wir auf ihr gewandert in der blendenden Sonnenglut, manche Nacht haben wir unter dem freien Sternenhimmel geruht. Und heute? Wir sitzen behaglich auf der Ruhebank im kühlen Wohngemache des Hauses. Verheizungsvoll zischen die Spiegeleier auf dem Dreibein unter dem offenen Kamin. Die Bäuerin trippelt geschäftig über die bunten Bodenfliesen. Wir müssen ihr von der Mutter erzählen und von den Schweizermädchen.



Volkstanz im Walde.

in Kleidung und Gebahren, will auf die Außenstehenden erzieherisch wirken, neue Kleidertrachten erfinden und dem Volkslied und dem Volkstanz aufhelfen. Das sind Erscheinungen, gegen die jede wohlmeinende Kritik den Mahn-

Nun kommen auch noch die andern ins Haus. Sie haben noch die Felder bewässert. Jean-Baptiste, der ehemalige Kolonialsoldat, mit den pfiffigen Neuglein, der Sohn des Hauses, „le petit“, wie ihn seine Mutter nennt (er ist ein kräftiger, pausbaudiger Bursche und steht im Soldatenrock), und zuletzt noch Martin, der Philosoph, dessen braunes fältiges Gesicht vor Wohlwollen strahlt, wenn er die Pfeife aus dem Munde nimmt und uns ermuntert: „mangia, mangia!“

Geige und Flöte werden geholt. Wir singen und musizieren. Die Flöte ist immer einen halben Ton höher als die Geige. Unsere Leutchen sind entzückt. Jean-Baptiste rollt die Augen vor Vergnügen, er klopft unserem O. voll Bewunderung auf die Achseln: „Jean, tu es terrible!“

Sie denken gewiß noch lange an die drei jungen Schweizer, die ihnen einst Blumenkohl pflanzen halfen und die ihre Feigen so gerne aßen. Wann werden wir die lieben Leute wohl wiedersehen?

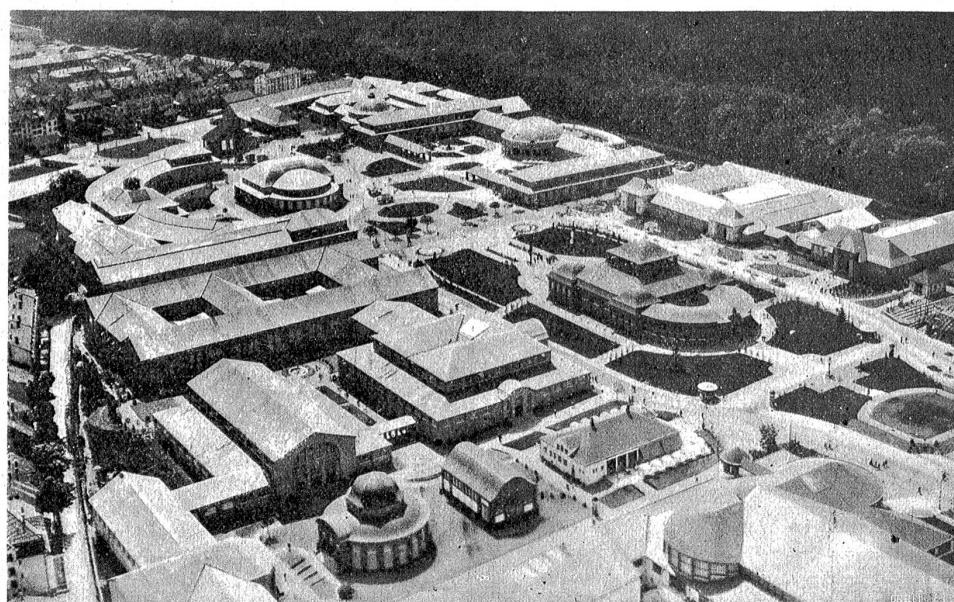
Aus der Schweizer. Landesausstellung

VI. Der Bergbau.

Wir sprechen vom Bergbau und meinen damit die Gewinnung von Kohle, mineralischem Rohstoff und Metall. Obwohl dieses Gebiet der schweizerischen Industrie im Verhältnis zu den uns umgebenden Staaten recht bescheiden ist, hat es sich die Leitung der schweizerischen Landesausstellung doch nicht nehmen lassen, dafür eine besondere Gruppe zu reservieren, worin den hauptsächlichsten Vertretern der betreffenden Industrien Gelegenheit geboten wurde, sich zum Worte zu melden. Diese Einladung haben die meisten in Betracht kommenden Schweizerfirmen angenommen und sich durch ihre Produkte würdig vertreten lassen.

Nun ist aber das wichtigste Produkt des Bergbaues, die Kohle, und diese muß selbst die kleine Schweiz im Großteil aus dem Auslande beziehen. Wenn man bedenkt, daß gemäß den Aufstellungen der schweizerischen Handelsstatistik von 1913 unser Land an Steinkohlen, Braunkohlen, Roks und Briquetten im ganzen 3 379 007 Tonnen aus dem Auslande beziehen mußte, um sein richtiges Bedürfnis zu stillen, so wird jeder leicht begreifen, warum man sich entschloß, für die fossile Kohle die Ausstellung international zu gestalten. Eben um den Besuchern die Gewinnung dieses

für das heutige Wirtschaftsleben so unentbehrlichen Produktes in einem seiner Wichtigkeit entsprechendenilde vorführen zu können. Hierzu kamen die Länder in Betracht, die Kohlen nach der Schweiz ausführen, nämlich: Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, England und Österreich. Auf eine Einladung der schweiz. Konsulate in den genannten Ländern hin, sagte aber nur Deutschland zu und zwar das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat in Essen-Ruhr und die kgl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken, ferner: der Braunkohlen-Briket-Verkaufsverein Köln, der die Braunkohlen-Ausbeutung im Rheinischen Braunkohlengebiet bei Köln zur Darstellung bringt. Wir haben also den Umfang der Gruppe „Bergbau“ in erster Linie dem freundlichen Entgegenkommen der genannten großen Unternehmungen zu danken, die die enormen Kosten nicht gescheut haben, unserem Publikum durch Nachbildung eines begehbarer Bergwerks, durch Vorführung eines Modells von den Betriebsanlagen einer Zeche, durch Querschnitts-Darstellungen, Pläne, Photographien, graphische Darstellungen, Kohlemuster usw. ein möglichst getreues Bild vom Steinkohlenbergbau im Ruhr- und Saargebiet zu ent-



Ballonaufnahme von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern.

Phot. W. Schneider.